



Foto: Dig Up Productions

Auch die Republik Kongo hat einen Superman, der obendrein dem US-Helden zum Verwechseln ähnlich sieht.

Superhelden in Kinshasa

Uraufführung der sehenswerten Performance „Congo Na Chanel“ von Elisabeth Bakambamba Tambwe im Performeum bei den Festwochen.

Helmut Ploebst

Wien – Auftritt für Superman, Batman und The Flash. Dabei möchte auch Spongebob nicht fehlen. Hier zumindest, in der Performance *Congo Na Chanel* der österreichischen Choreografin und Künstlerin Elisabeth Bakambamba Tambwe, deren Uraufführung im Performeum der Festwochen zu sehen ist.

Dass die US-Comic-Kultur bis nach Kinshasa reicht, ist nicht verwunderlich,

denn mit ihren mehr als zehn Millionen Einwohnern ist die Hauptstadt der Republik Kongo eben eine Weltmetropole. Tambwe, deren Familie 1975 aus Kongo nach Frankreich übersiedelte, weist hier im Rahmen des Postkolonialismus-Themas der Festwochen auf die Geschichte ihres Geburtslandes hin.

Bis 1966 hatte Kinshasa noch Léopoldville geheißen, benannt nach dem belgischen König Leopold II. (1835–1909), der den Kongo

auf brutalste Weise ausbeutete. Die Folgen dieses Vernichtungswerks wirken bis heute nach. Verstärkt werden sie noch durch den Raubbau an den Bodenschätzen des Landes durch westliche und mittlerweile auch chinesische Firmen.

Daher treten die Superhelden des Westens in Tambwes Arbeit als Allegorien für diese Ausschlichtung auf. In der Spongebob-Verkleidung, als Ausgeburat eines Monsters aus schwarzer Plastikfolie, verbirgt sich die Künstlerin selbst. Über einen Videofilm wird das Publikum durch Gassen und Straßen von Kinshasa geleitet. Eine europäische junge Frau in adrettem Kleid macht sich über den

Kunstförderzirkus für Projekte in Afrika lustig. Und Prince Zeka sorgt als Aufheizer und Debattenpartner für Atmosphäre. Diese Performance entspringt einem anarchischen künstlerischen Geist, der genau weiß, was gerade wichtig ist. Absolut passend zu Tambwes bisheriger Werkbiografie.

Viel schwächer als dieser Kraftakt ist Chris Salters immersive Installation *Haptic Field*, in die ebenfalls im Performeum eingetaucht werden kann: mit großem theoretischem Hintergrund, mittlerem technischem Aufwand, aber geringem Erfahrungswert für das Publikum.

Elisabeth B. Tambwe: bis 17. 6.,
Chris Salter: bis 18. 6.